

Zukunft medizinischer Kongresse

„Die Pandemie ist ein Katalysator, um digitaler zu werden“

Jahr zwei der Coronapandemie, vieles hat sich verändert, auch medizinische Veranstaltungen. Wie werden sie in Zukunft aussehen? Wie sich Bewährtes bewahren und neu Gelerntes nutzen lässt, berichtet Dr. Christian Bach, Geschäftsführer von med update.



„Insbesondere die hybriden Kongresse berücksichtigen die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmer.“

Dr. Christian Bach

Geschäftsführer
med update GmbH
Wiesbaden

? In vielen Bereichen wurde der reale durch den virtuellen Austausch ersetzt. Welche Vorteile bieten digitale Kongresse oder Hybridformen?

Dr. Christian Bach: Aufgrund des Verbots von Großveranstaltungen waren und sind virtuelle Formate zunächst die einzige Möglichkeit, größere Fortbildungen durchzuführen. Das hat die Digitalisierung beschleunigt: Was ohne Pandemie in den nächsten Jahren langsam vorangeschritten wäre, musste jetzt innerhalb weniger Monate umgesetzt werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass insbesondere hybride Kongresse die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmer berücksichtigen. Wer den persönlichen Austausch sucht, kann vor Ort sein. Wer nicht reisen kann oder will, Zeit oder Kosten sparen möchte, nimmt von zu Hause aus teil. Auch der Nachhaltigkeitsgedanke spielt mit, wenn Teilnehmer nicht gezwungen sind zu reisen, um sich fortzubilden.

? Wo gibt es bei diesen Modellen noch Probleme?

Bach: Es gibt bei digitalen Formaten andere Herausforderungen als bei Präsenzkongressen. Das Wichtigste ist bei allen Formaten: Die Qualität muss stimmen: Inhalt, wissenschaftliche Leitung, Referierende, Moderatoren und Technik – damit steht und fällt das Ganze. Man darf sich das nicht so vorstellen, dass einfach hunderte Menschen per Zoom, Teams oder Skype zusammenschaltet werden. Professionell wird es erst durch ein Studio-Setup. Wir arbeiten dafür mit Partnerfirmen mit eigenen Studios zusammen. Aber nicht alle Referierenden dürfen oder können anreisen. Das Problem

lösen wir per Zoom, wobei wir den Vortragenden bei Bedarf technische Ausstattung leihen und Testläufe durchführen.

? Verändern sich die Teilnehmerzahlen durch die Umstellung?

Bach: Wir haben bei einem großen Teil unserer Update-Seminare steigende Teilnehmerzahlen bei den virtuellen Kongressen, auch im Vergleich zu den reinen Präsenzveranstaltungen vor Corona. Hybride Formate gab es bisher wenige, weil die Hygienevorschriften das kaum erlaubt haben. Wir gewinnen durch die Umstellung neue Zielgruppen, die digitalaffiner sind und die wir für eine reine Präsenzveranstaltung nicht so ohne Weiteres hätten gewinnen können.

? Welche Rückmeldungen bekommen Sie zu den neuen Formaten?

Bach: Wir bekommen sehr positives Feedback, etwa zur gelungenen inhaltlichen und technischen Umsetzung sowie zu neuen, rein digitalen Fortbildungsformaten. Wenn unsere teilnehmenden Ärzte etwas vermissen, dann ist es der direkte Austausch untereinander und mit den Referierenden. Daher wünschen sich viele der Teilnehmenden auch, wieder vor Ort dabei sein zu können. Viele spiegeln uns wider, dass sie in Zukunft je nach Situation beide Formate nutzen wollen.

? Kann eine Chat-Funktion bei einem Livestream die Diskussion am Ende von Vorträgen ersetzen, oder wird sie vielleicht sogar besser angenommen?

Bach: Die Vermutung ist genau richtig. Über den Chat erhalten wir wesentlich mehr

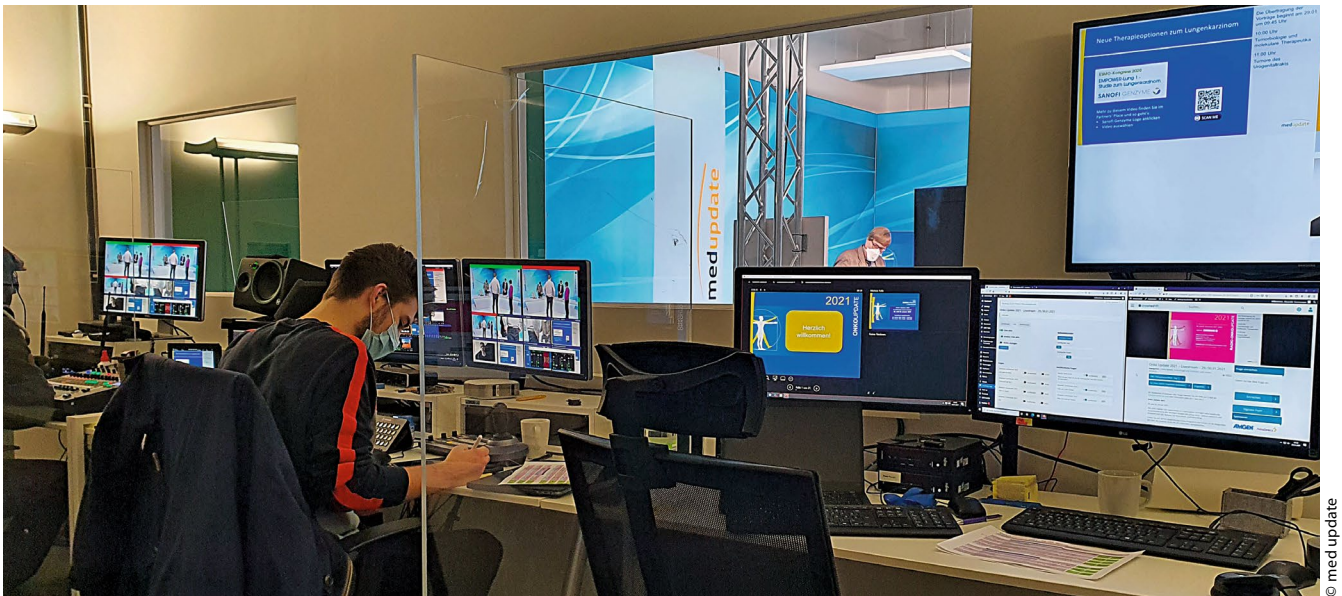
Fragen als bei Präsenzveranstaltungen. Über ein Mikrofon vor hunderten Kollegen live eine Frage zu stellen oder eine Diskussion zu führen, bedeutet mehr Überwindung als im anonymen Chat – das ist allzu menschlich. Online werden mehr praxisbezogene und auch vermeintlich einfachere Fragen gestellt.

? Viele virtuelle Veranstaltungen sind auch nachträglich on demand verfügbar. Sind die Zuhörer lieber live dabei, oder gibt es einen Trend, Vorträge zeitlich flexibel abzurufen?

Bach: Die überwiegende Mehrheit bevorzugt, auch virtuelle Vorträge live anzusehen. Im Nachgang nutzen viele Teilnehmer zusätzlich die Aufzeichnungen. Deutlich weniger schauen sich ausschließlich die aufgezeichneten Videos an.

? Gibt es Facharztgruppen, die virtuellen Kongressformaten gegenüber besonders affin oder besonders zurückhaltend sind?

Bach: Es gibt in nahezu allen ärztlichen Fachgruppen eine Steigerung der Teilnehmerzahlen. Keine Gruppe fällt diesbezüglich aus dem Rahmen. Aus unserer Erfahrung sind Ärzte grundsätzlich sehr digitalaffin. Besonders großen Zuwachs beobachten wir – um nur einige zu nennen – bei den Gynäkologen, Allergologen, Gastroenterologen



Die Streaming-Schaltzentrale bei einer Veranstaltung aus der med update-Reihe 2021

und Neurologen. Meiner Einschätzung nach hängt das aber mehr vom persönlichen Arbeitsumfeld als von der Fachrichtung ab.

? Was sind für Sie als Veranstalter die größten Herausforderungen bei der praktischen Umsetzung digitaler und hybrider Kongresse?

Bach: Es entstehen neue Aufgabenbereiche für unsere Mitarbeiter und es gibt weniger Planungssicherheit. Wir planen unsere Veranstaltungen zwei Jahre im Voraus. Im Moment ohne zu wissen, wann und wie Veranstaltungen wieder in Präsenz stattfinden dürfen. Daher bereiten wir uns bis kurz vor jedem Event sowohl auf einen Livestream als auch auf eine Hybridveranstaltung vor. Das ist doppelter Aufwand. Aber trotz erhöhter Belastung ziehen unsere Mitarbeiter und alle Beteiligten voll mit und haben den Erfolg so erst möglich gemacht. Ich ziehe den virtuellen Hut vor ihnen!

? Ist Streaming in Deutschland inzwischen flächendeckend möglich oder ist Bandbreite regional immer noch ein Thema?

Bach: Dazu bekommen wir wenig Feedback, weil wir als Veranstalter keinen Einfluss darauf haben. Ich denke, dass diejenigen, deren heimische Internetbandbreite nicht für ein flüssiges Videostreaming ausreicht, sich eher von der Klinik oder Praxis aus einwäh-

len oder sich gar nicht erst bei virtuellen Kongressen anmelden. Letzteres ist sehr bedauerlich und es bleibt zu hoffen, dass die Pandemie auch die flächendeckende Versorgung mit schnellem Internet weiter vorantreibt.

? Industrieausstellungen gehörten früher zu Kongressen dazu. Welche Alternativen gibt es, um Pharmabranche und Ärzte in Kontakt zu bringen?

Bach: Da gibt es verschiedene Möglichkeiten, etwa separate Satellitensymposien oder Diskussionsrunden. Diese sind wie bei Präsenzveranstaltungen inhaltlich und organisatorisch klar getrennt vom eigentlichen Fortbildungsprogramm. Wir bieten zudem die Möglichkeit über ein „Digitales Foyer“ unter anderem Filmbeiträge einzustellen. Auch das wird gut genutzt. Viele Unternehmen meistern die Umstellung sehr gut und sind, wie wir, an den neuen Herausforderungen gewachsen.

? Bitte springen Sie mit uns in die Zukunft, in eine Zeit nach der Corona- und hoffentlich ohne neue Pandemie: Wie werden medizinische Kongresse stattfinden, real oder virtuell?

Bach: Wir sind sicher, dass es in Richtung Hybridveranstaltungen gehen wird – das heißt Präsenzveranstaltung und Livestream gleichzeitig, sodass auch Ärzte, die nicht reisen können oder wollen, teilnehmen

können. Wir schätzen das Verhältnis derzeit auf ein Drittel Livestream, zwei Drittel in Präsenz – vielleicht sogar 50:50. Das ist im Moment noch eine vage Schätzung, da niemand weiß, wann welche Formate unter welchen Bedingungen wieder erlaubt sein werden.

? Wird die Sehnsucht nach persönlichen Kontakten dazu führen, dass Präsenzkongresse in der Post-Corona-Zeit einen vorübergehenden Boom erleben?

Bach: Wir sind soziale Wesen, und dazu gehört auch der persönliche Austausch. Insofern ist mit einem Boom zu rechnen. Die Pandemie wird auch nicht das Ende der Präsenzveranstaltungen einleiten oder diese in den Hintergrund drängen. Eine persönliche Diskussion ist von einer anderen Qualität als eine über ein virtuelles Medium. Bei einer Live-Veranstaltung dabei zu sein, ist etwas Anderes als am Monitor zuzuschauen. Deshalb bin ich sicher, dass zukünftige Fortbildungskonzepte sowohl Präsenz als auch virtuelle Formate vereinen werden – das Beste aus beiden Welten. Insgesamt ist die Pandemie ein Katalysator, die Digitalisierung dort voranzutreiben, wo immer es zielführend ist.

! Herr Dr. Bach, vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Joana Schmidt.